

Franckesche Stiftungen zu Halle

Briefe

Bertram, Philipp Ernst

Gotha, 1755

VD18 90836642

Der 33. Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:33-1-212703](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:33-1-212703)



So sehr viel Freude ich über Dero Einsichten empfunden habe, so sehr hat es mein beständiges Verlangen, mit Ihnen unzertrennt zu leben, wieder von neuem rege gemacht. Mögten doch die glücklichen Tage kommen, wo wir unter Lesung der besten Schriftsteller und bey den zärtlichsten Gegenversicherungen unsrer Freundschaft und Liebe eines dauerhaften Vergnügens genießen werden. Ich bin mit vollkommener Hochachtung.



Der 33. Brief.

Ist es im Scherz, oder ist es im Ernst, daß Sie, mein Lieber, an mich geschrieben haben? Ich möchte gern, daß Sie im Scherz die Rolle eines Enkratiten hätten spielen wollen. Sie haben aber einen zu ernsthaften Ton angenommen, und Sie lassen wider Willen den Affekt blicken, daß ich es für keine Ironie ansehen kann. Sagen Sie mir doch, wie sind Sie auf den wunderbaren Einfall gerathen? Es ist mir das unerwarteste von der Welt, von Ihnen Betrachtungen über das Eitle der Menschen zu lesen. Haben Sie schon vergessen, daß Sie mir ehemals die bittersten Vorwürfe gemacht, daß ich zu ernsthaft für meine Jugend wäre, wenn ich den Ausbrüchen Ihrer Munterkeit und Ihres frohen Muths Einhalt that? Und jetzt stoßen Sie Seufzer über Seufzer aus. Sind Sie denn etwa gar in eine unerbittliche Braune verliebt? O nein, ich thue Ihnen unerhörtes Unrecht. Dieses muß man



man nicht von einem solchen ernsthaften und mür-
rischen Sittenlehrer, wie Sie sind, denken, noch
weniger sagen. Es sind also Ihre Betrachtungen
Folgen einer vielfährigen Erfahrung, und die Ein-
sicht in den wahren Werth der Dinge. Dieses war
Ihrem Sinn gemäß geschrieben. Ich will Ihnen
gerne diese Betrachtungen überlassen; mich aber sol-
len sie nicht mehr beschäftigen. Es hat mir nicht
den geringsten Vortheil verschaffet, wenn ich mich
in einem Winkel hingesezt, die Augen starr gegen
die Erde und zuweilen auch gegen die Wolken ge-
richtet, und tiefsinnig überleget habe, daß Ehre,
Würden, Reichthümer, Güter, Vergnügungen, und
alles in der Welt eitel sind. Ich habe mich zuwei-
len sehr gewundert, wie ein Mensch seine ganze Le-
benszeit zwischen vier berauchten und bestäubten
Wänden zubringen kann, um zu erforschen, was
die Entelechie des Aristoteles für ein Ding sey.
Durch alle diese Bewunderung und Verwunde-
rung habe ich doch niemals einen solchen Men-
schen bewogen, daß er seine Nachforschungen
unterlassen hätte. Auf diese Weise ist es mir mit
allen andern Dingen gegangen. Ich habe endlich
eingesehen, daß es thöricht ist, daß ich mich bemü-
gen soll, über anderer Menschen ihre Einbildungen,
Handlungen und Denkungsarten meine Gedanken zu
haben, und darüber meine Lebenszeit zuzubringen.
Ein ächter Schüler des wahren und nicht von seinen
Nachfolgern und vielen Auslegern verstellten Epiku-
rus ist wirklich der glücklichste Mensch. Er handelt
gegen alle Menschen redlich, er erfüllt seine Pflich-
ten, überläßt sich der göttlichen Vorsehung, und liebet
die frohe Jugend. Ich kann mir ohnmöglich vor-
stellen, daß diese schöne, die beste Welt, ein Kerker
und ein verdrießlicher Aufenthalt für das adelste Ge-
schöpf darinnen seyn soll. Ich kann dieses nicht mit
dem Endzweck unsers Schöpfers zusammen reimen.



Wie sollte ich glauben, daß die Schönheiten der Natur, der reizende Frühling, die Felder voll Früchte, die Wiesen voll Blumen nur zum Anschauen für die Thiere geschaffen sind? Alles dieses ist für uns Menschen gemacht. Wir sollen uns freuen, und unsere so wenige Tage in Vergnügen und in heit'rer Lust zubringen. Sie behaupten wohl gar, daß, da die Thiere nicht gern Wein trinken, vermuthlich weil sie nicht dazu gewöhnt sind, wir Menschen ihn auch verabscheuen sollen? Ich bin nicht dieser gefährlichen Meinung.

Bey dir, o Braune, in dem Schatten,
Und auf dein Wohl, Burgunder Wein;
Rings um uns her beblühte Matten,
Wer wird beneidenswerther seyn?

So erschrocklich wie mir die Ausschweifungen der Menschen sind, welche bloß den Trieben ihres Körpers folgen, und sich weit unter die Thiere setzen, so sehr verehere ich die feine Wollust, die zärtliche Liebe, die menschliche Freude. Verdruß, Kummer und Sorgen soll ein jeder gegen sich billiger Mensch so lange, als es immer möglich ist, von sich abhalten. Es sind Thorheiten, die zu nichts dienen, als daß wir öfters unvermerkt wider die weise Einrichtung des gütigsten Schöpfers murren, und uns dadurch wider Ihn vergehen. Sie haben mir doch sonst alle diese Bewegungsgründe vorgesaget, und jetzt machen sie bey Ihnen selbst keinen Eindruck mehr. Andern Sie bey Zeiten Ihre gegenwärtige Gefinnungen, Sie werden Sich sonst selbst zur Last leben. Ich wollte Ihnen gern noch mehr vorschreiben, ich versäumte aber dadurch einen Theil des Vergnügens, welches ich heute bey unserm Freund dem H.... gewiß genießen werde. Nehmen Sie diesen frohen und tugendhaften Mann zum Vorbild an. Ich werde ihm Ihren Brief zeigen, und
ihn